März. 1896.

— Nr. 10. —

MITTHEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Für die Redaction verantwortlich:

M. NEUMANN,

Rabbiner und Oberlehrer in Wottitz.

Expedition: Jakob B. Brandeis, Buchdruckerei, Prag.



Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse.
Verlag des Vereines.

Reclamationen sind an die Buchdruckerei Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse zu richten.

Über Standesehre.

Von Rabbiner M. Freund in Bodenbach.

Hochgeehrte Versammlung!

Es ist mir die nicht leichte Aufgabe geworden, heute im weiteren Kreise unserer Collegen über unsere Standesehre zu sprechen. Eine Definition dieses Ausdruckes Ihnen vorzuführen, hiesse eine herrlich duftende Rose vor Ihren Augen zerpflücken, um daran zu zeigen, was eigentlich diese Rose bildet. Wenn ich im Verlaufe meiner heutigen Auseinandersetzungen, die doch nur für unsere Collegenkreise gelten sollen, manches Herbe, manches Bittere werde vorbringen müssen, um durch grelle Schatten ein klares Lichtbild zu erzeugen, bitte ich im Vorhinein, wie es ja selbstverständlich ist, nichts von dem Vorgebrachten ad personam aufzufassen.

Der isr. Lehrerstand Böhmens besteht dem grössten Theile nach aus pädagogisch vorgebildeten Berufspersonen, die im Laufe der Zeit, ihren Beruf erweiternd, auch als Cantoren und in neuester Zeit sogar als Lehrer der Gemeinden, als Rabbiner fungieren müssen. Dass der Begriff unserer Standesehre, durch die Erweiterung unserer Berufsarbeit ein penibler geworden wäre, können und dürfen wir nicht behaupten, denn was der Standesehre des Lehrers zuwiderläuft, passt auch für den Rabbiner nicht und umgekehrt. Wir haben also den Standpunkt zu vertreten, dass uns allen klar werde, was dazu beiträgt, die Standesehre unseres leider bestverleumdeten heftigst angefehdeten Standes zu heben und was derselben abträglich ist.

Feinde von allen Seiten lauern darauf, etwaige Vergehen einzelner Lehrpersonen aufzuschnappen, um sie als Axthiebe gegen den ganzen Stamm der isr. Lehrergemeinschaft auszutheilen.

Nun wir dürfen es ja nicht verschweigen, dass wie in jedem Stande auch in unseren Reihen hie und da unberufene Elemente vorkommen und dass es besser ist, wenn dieselben ganz und gar entfernt werden, als dass der ganze Stand durch sie compromittiert werde. Werden doch auch Officiere, hohe Beamte etc. entfernt, wenn sie sich Sachen zuschulden kommen lassen, die die Oberbehörden nicht dulden dürfen. Deshalb glauben wir unbedingt bemerken zu müssen, dass in vielen Fällen unsere Collegen selbst die Schuld tragen, wenn sie mit ihrem Vorstande in Conflict gerathen und dann die Folgen fühlen müssen. Seien wir aufrichtig und untersuchen wir die Ursachen solcher Conflicte.

Viele Collegen verstehen nicht, ihre Würde zu wahren, verlieren infolge dessen viel an Achtung seitens der Gemeindemitglieder. Sie halten nichts auf ihre äussere Erscheinung, ihnen

ist jede Gesellschaft gut genug zur Unterhaltung, sie sind nicht pünktlich im Dienste, treten nicht genügend vorbereitet zu ihren Functionen, machen unpassende Bemerkungen und Witze über ihre Vorgesetzten, sie denken nicht, dass jedes, auch das im Scherz vorgebrachte Wort den betreffenden Persönlichkeiten hinterbracht wird, sind unverträglich mit ihren Collegen und mit ihren Gemeindemitgliedern.

Was die äussere Erscheinung betrifft, ist ja schon oft von bewährten Pädagogen der Wunsch ausgesprochen worden, der Lehrer möge sich nett kleiden. Nichts ist für einen Lehrer, ob jung oder alt, besser zu empfehlen, als wenn er äusserlich immer nett und sauber erscheint, damit gewinnt er entschieden an Achtung. Wenn z. B., wie mir ein College leider selbst erzählte, derselbe in Hemdärmeln und Hausschuhen in seiner Classe vom k. k. Schul-Inspector angetroffen wurde, so kann dies unser Ansehen wenig heben.

Der isr. Lehrer soll und muss mit allen Mitgliedern seines Wirkungskreises freundlich verkehren, aber er ist nicht verpflichtet, in jeder Gesellschaft Unterhaltung zu suchen. „Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist.“ ist ein altes, aber darum auch wahres Sprichwort. In jedem Orte findet man Leute, in deren Gesellschaft wir uns ohne Bedenken bewegen dürfen. Zurückhalten muss sich jeder unserer Collegen von Kartengesellschaften, wie sie ja fast in allen Gemeinden gepflegt werden, in welchen der Lehrer wohl gut gelitten sein mag — doch ist es besser, lieber zu Hause zu bleiben.

Gar häufig kommt der Lehrer in die Lage, anlässlich des Chanuka- oder Purimfestes diverse Unterhaltungen zu veranstalten, auch da heisst's dann den richtigen Tact zu bewahren, selbst keine Carricatur darzustellen, da nichts so leicht glossiert wird als der Lehrer im Orte.

Dass mancher Lehrer, der dem Vergnügen viel Zeit, mehr als die ihm disponible verwendet, dann nicht den nöthigen Eifer, die nöthige Fürsorge seinem Amte widmen kann, dass die weitere Folge selbstredend Mangel an Berufstreue wird, welche die ihm entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten zu beseitigen nicht in den Stand setzen, die mit der Unzufriedenheit seiner Vorgesetzten Hand in Hand gehen, ist ja offenkundig.

Ein weiterer, allbekannter Fehler ist der, in den unsere jüngeren Collegen gar häufig verfallen, dass sie überaus leicht, bei kaum näherer Bekanntschaft mit jedem beliebigen Menschen die sogenannte Bruderschaft schliessen, in dem Glauben, sich populär zu machen. Hier heisst es, lieber für stolz gehalten werden, als zu viel Bekannte haben.

Ein wunder Punkt, der unserem Stande nicht wenig schon geschadet, ist das frühzeitige Heiraten. Ueber dieses Thema sind ja schon so oft vernünftige und wohlmeinende Rathschläge

ertheilt worden, dass ich diesen Punkt eben nur erwähne und zu einem weitern und allgemein verbreiteten Fehler übergehe. Der jüdische Lehrer hat bei allen guten Eigenschaften, bei all seinem Eifer einen Specialfehler, den nämlich, dass er eine Autorität sehr schwer oder gar nicht anerkennen will; die Einbildung stolziert oft mit crasser Ignoranz einher, und das ist ein Krebsschaden, der unserer Standesehre schon viel geschadet. Die Einbildungsseuche ist die herbste, fürchterlichste, die in unseren Reihen grassiert. Ein Jeder predigt seine eigene Grösse. Wehe Demjenigen, der es gewagt, von des Collegen Leistungen auf jedem Gebiete seiner Thätigkeit nicht entzückt, enthusiasmisiert zu sein! Wehe der Zeitung, die den Artikel des A. Z. nicht angenommen! Dreimal wehe dem Vereine, wenn er sich nicht der Ansicht des X. anschliessen konnte! Verbitterung ist die Signatur in weiterer Folge. Aller gallenreicher Witz wird dann angewendet, um der gekränkten Eitelkeit ein angenehmes Rachegefühl zu bieten. Man wird unverträglich im Vereine mit seinem Vorstande, den Gemeindemitgliedern, wird der in unseren Kreisen wohlbekannte Wandervogel, der nirgends einen ruhigen Wirkungskreis finden kann, weil er sich allezeit für unschuldig hält! Was halten Sie, geehrte Collegen, von demjenigen unter uns, der bar alles Rechtsgefühles um einer pecuniären Besserstellung bei Nacht und Nebel seinen Posten verlässt und seine Gemeinde knapp vor den Feiertagen im Stiche lässt? — Und noch eine Erscheinung, die negativ für unsere Standesehre wirkt, habe ich Ihnen vorzuführen, es ist die furchtbar abstossende Titelsucht, die sich in unseren Reihen äussert, der eine ist Prediger und Rabbiner, der zweite Bezirks-Rabbiner, der dritte schon vielleicht — ich weiss nicht was — plötzlich geworden. Meine geehrten Collegen! Was wir geworden, das sollen wir sein, des haben wir uns nicht zu schämen, aber für mehr sich ausgeben, als man ist, das ist zum mindesten nicht correct gehandelt. Welchen Eindruck soll es erzielen, wenn man in den Tagesblättern liest, Herr X oder Y habe eine vom Patriotismus durchwehte, oder eine ergreifende, zu Thränen rührende oder eine meisterhafte Rede bei dem oder jenem Anlasse gehalten? Ist es etwa nicht jedermanns Pflicht, sein Möglichstes zu leisten, sein ganzes Wissen und Können stets aufzubieten? Haben Sie, geehrte Collegen, jemals gehört, dass ein Lehrer die Zeitungen belästigte, kundzuthun, dass seine Schüler Vorzugszeugnisse erhielten? Das sind Auswüchse, denen wir entgegentreten müssen, wenn wir nicht Alle mit Recht dem gerechten Spotte ausgesetzt sein sollen.

Es ist mir schwer gefallen, diese Schattenseiten Ihnen vorzuführen, doch gilt es, strenge Musterung zu halten in unseren Reihen und die Auswüchse auszuscheiden, um der Gefahr vorzubeugen, dass unser ganze Stand diffamiert werde, Alle müssen

wir durchdrungen sein von unserem hehren Berufe, als makellos dastehende Menschen, als ganze Männer, als unermüdliche Arbeiter auf unserem Platze thätig zu finden sein, aber auch als sorgfältige Beobachter unseres Thuns.

Ich will nun im Folgenden die positiven Seiten unserer Thätigkeit beleuchten, die zur Hebung unserer Standesehre beitragen.

Leider machen es unsere socialen Verhältnisse in Verbindung mit unseren Schuleinrichtungen möglich, dass gar mancher, der an Schätzen des Geistes und Gemüthes recht leicht zu tragen hat, mit der Marke der classischen und akademischen Bildung einherstolzieren und Anderen das Brandmal der Halbbildung aufdrücken darf, wenn sie ihm auch an Einsicht, Besonnenheit, Zartgefühl, Charakter und Verdienst weit überlegen sind.

„In unserer Zeit gilt in Sachen der Bildung der innere Gehalt, der reale Besitz wenig, die amtliche Abstempelung und der papierne Schein — alles. Daher kommt es gar oft vor, dass die innere Verfassung und die Manieren der Menschen nicht im Einklang stehen mit den Etiketten, die ihnen ex officio aufgeklebt sind. Dies mag wohl daher kommen, dass die Halbgebildeten oft mit gutem Erfolg unablässig streben, während Leute, die schon von Kindesbeinen mit dem Wahne der Auserwählten erfüllt werden, lebenslang ihren Dünkel behalten, zur wahren Durchbildung aber niemals gelangen.“ Diese Worte des bewährten Pädagogen Dittes sagen deutlich, wo wir ansetzen sollen, um aus dem Rufe der Halbbildung uns emporzuringen. Ja wir müssen ringen, streben, rastlos dazu thun, dass wir nicht stecken bleiben auf dem Niveau der Halbbildung, denn wer rastet — rostet. Wir müssen uns zusammenthun und gegenseitig anregen, und so jenes heilige Feuer edler Begeisterung für unsere vielseitige Arbeit anfachen. Wir dürfen keine Mühe scheuen, die gegenseitige und fremde Kritik nicht fürchten, uns nicht zu jung, aber auch nicht zu hoch und erhaben fühlen, ein Scherflein zum Vereinsleben beizutragen. Unterzieht sich einer in unserer Mitte der Mühe, ein Referat zu übernehmen, so finden sich wohl manche, die Kritik üben, aber nicht etwa in einer unserer Versammlungen, wo dies am Platze wäre, sondern anderenorts in nicht immer gewählten Ausdrücken. Unter solchen Umständen kann dann das Amt der Vereinsfunctionäre kein beneidenswertes sein. Das seiner Zeit in unserem Vereine herausgegebene Blatt konnte beinahe die Inschrift am Grabsteine erhalten: „Gestorben an der Lethargie unseres Standes!“

Die Schriftteitung der „Neuen Bad. Schulzeitung“ sagt Folgendes, was ganz gut in meine heutigen Auseinandersetzungen passt. „Lehrer, die es nicht für nöthig finden, ein Fachblatt zu lesen oder zu halten, haben wenig oder gar kein Interesse für ihren Stand. Sie vegetieren und lassen sich vom

Strome der Zeit mitreissen, ohne selbst lebendige Kinder ihrer Zeit zu sein. Sie sind Schmarotzer, die von den Errungenschaften anderer leben, selbst aber nichts erringen helfen wollen. Sie sind nicht Lehrer im wahren Sinne des Wortes. Daher sage mir, ob du eine Fachzeitschrift hältst oder liest und ich sage dir, ob du ein Lehrer bist.“

Der Punkt „Collegialität“ lässt leider zu viel zu wünschen übrig. Mit vielen Idealen und Hoffnungen ausgerüstet, tritt der junge College in die Welt, in sein neues Amt. Aber jenes Entgegenkommen, dass er von Seite der älteren Collegen erwartet, findet er nicht immer! Wird er dann älter, dann zahlt er mit derselben Münze, die er empfangen.

Was uns ferner nöthig ist, das ist ein mannhaftes Eintreten jedes Einzelnen für seine und seiner Standesgenossen Ehre. Gerade in dieser Beziehung zieht sich so mancher College in ängstlicher Gutdienerei scheu zurück. Die geschmeidigen, stets überall hochachtungsvoll ergebenen Diener in unseren Reihen sind unsere gefährlichsten Feinde.

In den Fragen, welche das materielle Wohl betreffen, ist ein gemeinsames, erspriessliches Zusammengehen zu erzielen. Doch wie wenige gehören der Pensionscassa an, wie wenige sorgen durch Versicherungen für materielle Besserstellung. „Jeder Mensch, folglich auch jeder Stand baut sich das Haus seiner Ehre selbst!“ Legen wir also richtig Hand an, damit auch dieses Haus für uns voll und ganz erstehe.

Lasset uns unsere Standesehre fördern durch treue Pflichterfüllung, durch stramme Einigkeit, durch stete Fortbildung, durch lebendige Antheilnahme an unserem Lehrervereine, durch strengstes Urtheil gegen uns selbst, dann werden wir unseren Gegnern keine Gelegenheit geben, über uns zu klagen, sie werden zwar auch dann nicht aufhören, aber bei wahrheitsliebenden Menschen kein Gehör und keinen Glauben finden. Jeder von uns muss in seinem Wirkungskreise für die Hebung unseres Standes Sorge tragen, dies kann nur dadurch geschehen, dass wir bei jeder Gelegenheit und bei allen unseren Handlungen unsere Würde und unsere Standesehre wahren.

„Der Menschheit Würde
Ist in Euere Hand gegeben
Sie fällt mit Euch
Mit Euch wird sie sich heben!“

Das Manna.

(Präparation eines Lehrers.)

I.

„Unsere Hilfe kommt von Gott dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat.“

Mit diesen Worten, liebe Kinder, beginnen wir unsere tägliche Arbeit in der Schule, dieser Pflanzstätte kindlicher Tugenden, mit diesen Worten beginne ich unsere heutige Religionsstunde, wünschend, dass der reiche Inhalt unseres heutigen Bibelabschnittes in Euer kindliches Herz dringe, Euch in der Erfüllung Euerer Pflichten stärke und der Quelle alles Segens — dem lieben Allvater — zuführe — Amen. Nicht so dachten unsere Ahnen, die aus Egypten gezogen waren und in der Wüste Sin angelangt waren. Unser heutiger Bibelabschnitt erzählt uns:

„Da murrte das Volk und sprach zu Moses und Aron: Wären wir doch lieber durch die Hand Gottes in Egypten gestorben, da wir bei den Fleischtöpfen sassen und Brot im Ueberflusse hatten; denn ihr habet uns herausgeführt in die Wüste, um diese ganze Menge durch Hunger umkommen zu lassen. Gott sprach hierauf zu Moses: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel spenden. Sage ihnen: Gegen Abend werdet ihr Fleisch essen und am Morgen sollet ihr euch mit Brot sättigen. Moses und Aron verkündeten dies dem Volke. Am Abend kamen grosse Züge Wachteln und bedeckten das Lager, so dass die Israeliten Fleisch in Ueberfluss hatten. Am Morgen sahen sie den Erdboden mit weissen Körnern bedeckt. Erstaunt fragten sie sich gegenseitig: Man hu? Was ist das? Und Moses sprach zu ihnen: Das ist das Brot, das der Herr euch gegeben. Diese Nahrung erhielt davon den Namen ‚Manna'."

Seht hinaus, liebe Kinder, in Garten und Feld! Der Winter ist mit seiner ganzen Strenge eingezogen. Tiefer Schnee bedeckt alle Fluren, der grimmige Frost hat Flüsse und Teiche in Fesseln gelegt. Kein grünendes Feld, kein fruchtbeladener Baum, kein blühender Strauch ist sichtbar. Dort auf der Strasse fliegen einige hungrige Raben umher, um ihre spärliche Nahrung zu suchen. Wie wird's den armen Thieren wohl in dieser strengen Jahreszeit ergehen? wird mancher von Euch mitleidig fragen. Doch der Allgütige hat auch für diese Thiere gesorgt. Er gab dem Vogel ein dichtes Federkleid, den Thieren des Waldes ein warmes Deckhaar, unzählige Thiere verschlafen die rauhe Jahreszeit in ihrem unterirdischen Bau und erwachen erst beim Eintritt des Frühlings. Manche sammeln auch Vorräthe für den Winter und auch für die andern Thiere deckt er jeden Tag den Tisch. Sollte er des Menschen allein vergessen? Wenn du, Armer, klagst: Was werden wir essen? Woher nehme ich Brot für meine hungernden Kinder? Womit sollen wir uns kleiden, um den eisigen Frost von uns abzuwehren? O denke dann des gütigen Himmelsvaters; denn die Augen Aller blicken vertrauensvoll auf zu dir und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit.

Ihr aber, liebe Kinder, die Ihr im elterlichen Hause Schutz vor dem Winter findet, und in warmen Kleidern zur Schule

kommen könnet, auch nach der Schule ein kräftiges Mahl vorfindet, danket dem Ewigen; denn er ist gütig; ewig währet seine Gnade!“ Danket ihm vom ganzen Herzen, dass er Euch so gute Eltern gab, die für Euch sorgen und Euch an nichts mangeln lassen; danket ihm durch treue, pünktliche Erfüllung Euerer Pflichten, durch Fleiss und Aufmerksamkeit und ein frommes, gottgefälliges Leben. Nicht alle Kinder sind des hohen Glückes theilhaftig, gute Eltern zu haben. Denket bei Euerem Ueberflusse jener Armen, die Vater oder Mutter, vielleicht auch beider entbehren, theilet gerne Euer Brot mit dem Hungrigen und bekleidet den Nackten, tröstet den Betrübten und stehet dem Verlassenen bei. Das ist der schönste Dank gegen den gütigen Himmelsvater. Wer solche Dankesopfer darbringt, der ehret ihn; dem zeigt er die Wege des Heiles und der Glückseligkeit.

II.

Wir wollen nun wieder zu unserem Wochenabschnitte zurückkehren: Wie lange assen die Kinder Israels das Manna? Fanden sie es jeden Tag? An welchem Tage war es ausgeblieben? Wozu hat der liebe Gott diesen Tag bestimmt? Was sollen auch wir an diesem Tage thun? Sollen wir diesen Tag in trägem Müssiggange zubringen? Wie wird die Sabbathfeier am würdigsten begangen? Mit welchen Worten wird die Sabbathfeier eingeschärft?

(Im Chore memorieren.)

Unsere Ahnen begiengen die Feier des Sabbath mit grosser Weihe; denn sie wussten, dass er Segen ins Haus bringe. Mit grösster Sorgfalt wurde die Wohnung gescheuert, ein besseres Kleid angelegt und die Festlampe angezündet. Da waren alle Sorgen vergessen, jeder Kummer verscheucht. Im inbrünstigen Gebete schöpfte der Betrübte Trost und Hoffnung, Vater und Mutter lebten da einzig und allein ihren Kindern und erzogen sie in der Furcht des Herrn. Zufriedenheit und wahres Gottvertrauen würzte ihnen jedes Mahl und gab ihnen Kraft für den Kampf des Lebens. Darum wollen auch wir diesen heiligen Tag mit frommen Andachtsübungen begehen, damit er seine heiligende Wirkung auch an uns bewähre.

III.

(Der Abschnitt wird weiter gelesen.)

Unter den Israeliten gab es einige, die mehr gesammelt hatten, als sie täglich brauchten. Was geschah mit dem Ueberflusse? Auch heutzutage gibt es Menschen, die mit grosser Gier Schätze sammeln, mehr als sie zum Lebensunterhalte und für ihr Alter nothwendig haben. Sie denken beim Sammeln weder

des Armen, um ihm von ihrem Ueberflusse mitzutheilen, noch der Waise, die hilflos dasteht. Sie sammeln, weil sie unersättlich sind, weil ihr Herz nur an zeitlichen Gütern hängt. Wie nennt man solche Menschen? Aber einst naht der Abend ihres Lebens; der unerbittliche Tod kommt und die aufgehäuften Schätze erweisen sich als trügerisch; von allen Gütern folgt keines mit ins Grab. Es geht ihnen so, wie den geizigen Mannasammlern. Es krochen Würmer darauf und der Vorrath wurde übelriechend. Wahr ist, was der weise Salomon sagt: Der Fromme isst, um sich zu sättigen; der Bauch der Bösewichter ist stets unersättlich.

IV.

(Der Abschnitt wird weiter gelesen.)

Am sechsten Tage sammelten sie das Doppelte, das aber wurde nicht ungeniessbar und wurmig. Dieser siebente Tag ist der Ruhetag. Den Wochentagen, liebe Kinder, gleicht das irdische Leben, dem Sabbath gleichen die Freuden des Paradieses. Alle Frommen dieser Welt versammelt der Allvater einst um seinen Vaterthron, wo keine Thräne mehr fliesst, kein „Ach!" mehr ertönt. Hier empfangen die Tugendhaften den Lohn ihrer gottgefälligen Thaten, himmlische Wonne und ewige Freude für jede Thräne, die sie gestillt haben. Wohl dem, der für diesen Ruhetag sammelt. An diesen guten Thaten und an diesem Wohlthäter nagt kein Wurm; denn das Andenken der Frommen bleibt gesegnet.

V.

Und Moses sprach zu Aron: Nimm eine Flasche, gib ein Omer Manna hinein und bewahre es auf vor dem Ewigen, damit auch die spätesten Geschlechter wissen, wie ich die Israeliten gespeist habe in der Wüste.

Wie mancher Reiche vergisst in seinem Ueberflusse an das Elend seiner Ahnen, an seine einstige Armut und Dürftigkeit, an die gütige Hand Gottes, die ihn gespeist, an seine Vatermilde, die ihn durch Entbehrungen aller Art zum Wohlstande geführt hat. O, wollte doch ein Jeder ein Stück des schwarzen Brotes, das er einst gegessen, das dürftige Gewand, das er in seiner Jugend getragen, zum ewigen Angedenken in seinen Prunkgemächern aufbewahren und fleissig seinen Kindern zeigen! Es gäbe mehr Wohlthäter und weniger Hartherzige, mehr Demuth und weniger Hochmuth! Ihr aber, liebe Kinder, wollet gewiss nicht zu diesen Undankbaren gehören, sondern die Worte Davids beherzigen: Er erhebt aus dem Staube den Armen, aus dem Kothe den Dürftigen, um ihn zu setzen neben Fürsten etc.

An unsere Collegen!

Oftmals schon ist an dieser Stelle der Appell an unsere Mitglieder gerichtet worden, sich auch durch literarische Beiträge an dem Vereinsorgan zu betheiligen. Der Appell ist stets fast wirkungslos verhallt. Während in den Spalten anderer Blätter, wie der „Isr. Gemeindezeitung“, „Oest.-Ung. Cantorenzeitung“, der „C. z. L.“, ja sogar hie und da in der „Oest. Wochenschrift“ überall unsere Vereinsmitglieder als Mitarbeiter zu finden sind, kommt es nur in den seltensten Fällen vor, dass ein College Einlass in die „Mitth.“ begehrt. Wie gerne würden wir der Meinung dieses oder jenes Collegen Raum gönnen, wie freudig den edlen Wettstreit unter unsern Collegen entfacht sehen. Doch vergeblich! Hiedurch ist also erwiesen, dass unserem Verein ganz tüchtige Federn zu Gebote stehen, aber auch erwiesen, was sehr bedauerlich ist, dass diese es nicht für opportun halten, im eigenen Vereinsorgan ihren Meinungen Ausdruck zu geben. Und doch! wer ist einer literarischen Unterstützung bedürftiger und würdiger als der Leiter des eigenen Blattes, das ja die Interessen des Vereines zu vertheidigen und dieselben zu fördern hat. Wie soll das Organ informiert sein, wenn die Collegen es auch nicht einmal der Mühe wert halten über die Ereignisse, die die Vereinsinteressen tangieren, kurz zu berichten. Wohl können wir den P. T. Einsendern keine Honorare aussetzen, wohl können wir nicht jedem Einsender im Vorhinein Handschlag geben, dass dessen Bericht jedesmal zum Abdrucke kommt, besonders in dem Falle, wenn mehrere Artikel einen Stoff behandeln, wohl ist das Arbeiten für unser Organ nicht immer mit Dank verbunden, allein Pflicht eines Vereinsmitgliedes ist es, mit seinem Vereinsorgan im geistigen Rapport zu stehen. Sowie in andern grossen Vereinen den Sectionen die Pflicht obliegt, über Alles und Jedes Mittheilung dem Vereinsorgan zu machen, so darf sich auch jeder Genosse in unserer Mitte die kleine Mühe nicht verdriessen lassen, uns zu informieren.

Der Leiter unseres Blattes ist kein Berufsjournalist, kein Privatmann, sondern wie wir alle, hinlänglich durch Berufspflichten beschäftigt, er versieht das Ehrenamt des Leiters nicht aus Beruf, noch weniger zum Vergnügen, aus Ruhmsucht schon gar nicht, sondern nur deshalb, weil er als Mitglied des Vereines und des Ausschusses wie jedes Mitglied die Pflicht hat, das Interesse des Vereines zu fördern. Dieselbe Pflicht hat aber jedes Mitglied mit seinem Eintritte in den Verein übernommen, somit hat jedes Mitglied die moralische Verpflichtung, den Schriftleiter der „Mitth.“ zu unterstützen. Warum wir heute, wo die „Mitth.“ bereits eine Art Jubiläum in der Herausgabe der zehnten Nummer feiert, wieder unsere Bitte wiederholen? Weil

wir nicht zusehen dürfen, dass Lethargie in dem neuerwachten Vereinsleben wieder eintrete. Alle Mitglieder, wir wiederholen es, haben sich an allen Vereinsactionen zu betheiligen, und zwar nicht bloss passiv, dass sie sich mitziehen lassen, dass sie gezwungen werden, als Glieder des Vereinskörpers, die der Vereinskopf lenkt, sondern alle müssen auch activ wirken, dadurch, dass sie den Bestrebungen des Vereines nützlichsten Vorschub leisten, alle Unternehmungen mit den ihnen zugebote stehenden Kräften fördern. Die Fabel von der Unthätigkeit der Glieder im Körper ist zu bekannt und doch wieder lehrreich genug, als dass sie uns nicht klarlegte, dass nur ein einiges, emsiges, freudiges und ein gemeinsames Ziel erstrebendes Wirken aller Glieder Segen und Gedeihen des ganzen Körpers herbeiführen kann, dass dagegen, wenn nur einzelne Glieder sich überanstrengen, dieses Plus der Anstrengung, wenn es noch nicht gefördert wird, auch diese schwächt oder zum mindesten verstimmt. Darüber, verehrte Collegen, gilt es nicht bloss in Worten, auch in Thaten zu beweisen, dass Ihr Glieder eines Vereinskörpers seid, zu dessen Gedeihen, Blühen und Wachsen beizutragen Ihr Euch verpflichtet habet.

Der isr. Matrikenführer öffentlicher Beamte.

Es dürfte vielleicht wenigen Matrikenführern, insbesondere den jüngst Ernannten bekannt sein, dass sie als öffentliche Beamte angesehen werden müssen, und wenn auch hierüber keine streng gesetzlichen Bestimmungen bestehen, so liegen doch diesbezüglich solche Entscheidungen der obersten Gerichts- und Verwaltungsbehörden vor, die Gesetzen gleich betrachtet zu werden pflegen.

So lautet eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom 15. März 1883, Z. 581:

„Als öffentlicher Beamte ist derjenige anzusehen, der gewisse Geschäfte der Regierung, und zwar nicht vorübergehend oder mittelbar, sondern dauernd und als unmittelbaren Gegenstand des ihm ertheilten öffentlichen Auftrages zu besorgen hat.“

„Demzufolge sind auch die israelitischen Matrikenführer als öffentliche Beamte, und zwar als Beamte einer öffentlichen Anstalt anzusehen.“

In der jüngst erflossenen Entscheidung des Obersten Gerichtshofes als Cassationshof, vom 4. Feber 1895, in welcher über eine in Auspitz in Mähren während einer Ausschusssitzung vorgekommenen Beleidigung eines Cultusvorstehers die Gründe auseinandergesetzt werden, warum ein Cultusvorsteher nicht als eine obrigkeitliche Person betrachtet werden kann, heisst es auch:

„Nur auf dem Gebiete der Matrikenführung sei den kirchlichen Functionären die Besorgung staatlicher Geschäfte übertragen, und nur insoweit diese in Frage kommen, sei ihnen der Schutz des § 68 des Str.-Ges. zuzugestehen.“ (Dieser § handelt von Uebertretungen begangen durch Beleidigungen von Amtspersonen während der Ausübung ihres Amtes.)

Auch das Wahlrecht der isr. Matrikenführer hat der Verwaltungsgerichtshof in seiner Entscheidung vom 30. November 1886, Z. 3516 ausgesprochen. Dieselbe lautet:

„Die israelitischen Matrikenführer und ihre Stellvertreter sind als öffentliche Beamte wahlberechtigt.“

David Kohn, Matrikenführer in Rakonitz.

Verschiedenes.

Aus dem Landtage. Bei der am 13. Feber stattgehabten Landtagssitzung wurde vom Abgeordneten Dr. Pacák beim Punkte Subvention für andere Privatschulen der Antrag gestellt: „Von der im Landesvoranschlage für das Jahr 1896 für Privatschulen eingestellten Subvention von 22.400 fl. sind jene Privatschulen, welche der Unterrichtssprache unkundige Kinder aufnehmen, ausgeschlossen. Dieser Antrag wurde mit 88 gegen 84 Stimmen angenommen. Hiedurch sind die zwei oder drei isr. Privat-Volksschulen, denen noch Subventionen ertheilt wurden, um dieselbe gekommen.

Aus dem ungarischen Magnatenhause. In der Sitzung des ungarischen Magnatenhauses am 26. September 1894 sagte der damalige Cultusminister, Baron Eötvös, eine europäische Capacität auf dem Gebiete des Schulwesens: „An den Volksschulen finde ich eine Trennung nach Confessionen naturgemäss und erspriesslich für Unterricht und Erziehung, es wäre aber ein Fehler der Juden, wenn sie im höhern Unterrichte sich von den übrigen Staatsbürgern absondern würden. Im höhern Unterrichte soll kein Confessionalismus zum Ausdruck kommen.“

Eine musterhafte Gemeinde. Die Cultusgemeinde Beraun, eine der intelligentesten und fortgeschrittensten unseres Vaterlandes, die schon so oft Beweise ihrer Schulfreundlichkeit geliefert und eine der bestorganisierten Schulen besitzt, hat ihrem Wirken die Krone aufgesetzt, indem sie ihre beiden Lehrer definitiv angestellt hat. Der mit denselben abgeschlossene Vertrag enthält folgenden Passus: „Insolange der Pensionsfond nicht die volle Quote zu zahlen imstande ist, verpflichtet sich die Cultusgemeinde Beraun das Fehlende aus eigenen Mitteln zu ersetzen.“ Definitive Anstellung in einer Cultusgemeinde! Wer hätte das noch vor zehn Jahren erwartet. Möchte doch dieser Vorgang bei allen Cultusgemeinden Nachahmung finden!

Berichtigung. Die in der vorigen Nummer gebrachten Berichtiguugen beziehen sich auf Berichte aus der 7. Nummer der „Mittheilungen“ und bezeichnet die in derselben vorkommende Abkürzung N. J. Č. Ž. Národní jednota českožidovská.

Geschäftliche Mittheilungen.

Geänderte Vereinsstatuten. Auszug aus unsern geänderten und bereits ho. genehmigten Vereinsstatuten: „Der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder des isr. Landeslehrervereins beträgt 3 fl. inclusive des Abonnementsbetrages für die „Mittheilungen“. Die Aufnahmsgebür beträgt ein für allemal 1 fl. Jedes ordentliche Mitglied des isr. Landeslehrervereins kann ordentliches Mitglied der Hilfs- und Krankencassa werden. Die Eintrittsgebür beträgt für jedes Mitglied bis zum 30. Jahre 1 fl. — vom 30. bis 40. Jahr 2 fl. — vom 40. bis 50. Jahr 3 fl. — der fortlaufende regelmässige Mitgliedsbeitrag beträgt 1 fl.

Vereinsfibel. Mit dem Verlagsbuchhändler, S. W. Pascheles, wurde seitens des isr. Landeslehrervereins der Contract betreffs des Fibelverlages erneuert.

Katalog der Bücher in der Prager isr. Gemeindebibliothek. Binnen kurzem wird ein solcher durch den Verein hergestellt und damit einem gerechten Wunsche unserer Mitglieder, die die Prager Gemeindebibliothek benützen wollen, nachgekommen werden. Derselbe wird bei unserem Obmann, Herrn S. Springer, gegen Entgeld der Druckkosten erhältlich sein.

Für die Hilfs- und Krankencassa hat Sr. Ehrwürden Herr Dr. M. Friedländer, Rabbiner in Pisek, 25 Stück seiner „Homiletischen Betrachtungen“ gespendet. Es ist bereits zum zweitenmal, dass der sehr geehrte, durch viele vorzügliche Arbeiten bekannte Verfasser unser gedenkt, weshalb wir nicht unterlassen können, demselben den besten Dank für seine edle Spende auszudrücken. Die „Homiletischen Betrachtungen“ sind gegen Einsendung von 50 kr. portofrei beim Obmann, Herrn Sigm. Springer, Prag, erhältlich. Die eingehende Besprechung dieses Werkchens ist in der Bücherschau enthalten.

Neue Mitglieder. Zum Verein meldeten ihren Beitritt an: die Herren M. Reiser, Rabbiner Neuern; H. Stern, Prag; Buchdruckereibesitzer Richard Brandeis; Rabbiner Pollak, Třiblitz.

Spenden der Krankencassa. Ignaz Nass, Libochowic, für Block fl. 3.80, Adolf Pächter, Bodenbach fl. 5, Weiner, Chotěboř, Sammlung bei einer Hochzeit fl. 2.25, Friedländer Glosau für Block 50 kr., Spende der Frau Rosa Kellner, Prag, durch den Obmann fl. 10, durch Herrn Munk, Pisek: Frau Karoline Weil, Pisek fl. 5, Herr Michael Waldstein, k. k. Generalstabsarzt, Pisek fl. 5, J. Katz, Dürrmaul, für Block fl. 1, Uttitz, Strančic,

Sammlung bei Hochzeit Reiner-Lederer fl. 1.80, M. Neumann, Wotic, für Block bei Hochzeit Weil-Spitz, Prag fl. 4.20.

Einzahlungen der wirklichen Mitglieder (Lehrer und Religionslehrer) im Monate Jänner 1896 und zwar der Herren: A. Wissmayer, Poděbrad 8 fl.; Carl Munk, Pisek 9 fl. 50 kr.; Rabbiner Goldstein, Nimburg 5 fl.; S. Löwy, Wallisgrün 20 fl.; Leopold Marody, Neveklau 14 fl.; Heim, Libaň 10 fl.; Leopold Singer, Přeštic 3 fl.; Adolf Freund, Selčan 8 fl.; Ignaz Holzer, Znaim 12 fl.; Isidor Beck, Blattna 5 fl.; J. Hofmann, Jungbunzlau 8 fl.; Josef Kraus, Königstadtl 12 fl.; J. Roubiček, Kohljanowitz 3 fl.; M. Jedlinský, Humpoletz 3 fl. 50 kr.; Moritz Rafael Stein, Sckwarzkosteletz 18 fl.; A. Stein, Soběslau 5 fl.; Karl Freud, Michle 9 fl.; Rabbiner Thorsch, Schlan 4 fl. 50 kr.; G. Utitz, Strančic 10 fl.; A. Bäuml, Nachod 10 fl.; J. Traub, Kralup 16 fl.; Martin Friedmann, Horaždovic 24 fl.; Em. Mautner, Luže 10 fl.; Joachim Katz, Brennporitschen 3 fl.; J. Duschak, Bergreichenstein 5 fl.; Em. Traub, Pisek 4 fl.; Adolf Pacovsky, Kolin 5 fl., Adolf Traub, Březnitz 3 fl.; Wilhelm Milrad, Prag 9 fl.

Beraun, im Feber 1896. **Mautner.**

An die geehrten Mitglieder des isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Der Vorstand des isr. Landeslehrervereines ersucht hiemit jene Collegen, welche Referate über geeignete Zeitfragen für die diesjährige Generalversammlung unseres Vereines übernehmen wollen, diesbezügliche Anträge dem Obmanne des isr. Landeslehrervereines in Böhmen, Herrn Sigm. Springer, Prag bis zum 15. März d. J. übersenden zu wollen.

Prag im Feber 1896.

M. Freund, Schriftführer. **S. Springer,** Obmann.

Bücherschau.

Homiletische Betrachtungen von Dr. M. H. Friedländer, Rabbiner in Pisek. (Verlag des Verfassers.) Diese Sammlung enthält 18 zum Theil vollständige Predigten für die verschiedensten Anlässe, denen man es ansieht, dass sie wirklich vorgetragen wurden und die jedermann mit Vergnügen zum Nutzen und zur Erbauung auch lesen kann. Nicht schwere philosophische Themata sind es, die der Verfasser in den Betrachtungen entwickeln will, sondern leicht verständliche, ansprechende, dem betreffenden Anlasse angepasste actuelle Zeitfragen behandelnde Texte bearbeitet der in unserem und auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Autor. Seine Textdeutungen gehen nur

manchmal über den einfachen Sinn des Wortes hinaus, sind dann aber ungezwungen, geistreich, überraschend. Von dem willkürlichen Spiele, das zuweilen mit dem Schriftwerk getrieben wird, das einen andern Sinn hineintüftelt, hat ihn sein geläuterter Geschmack ferngehalten. Die Betrachtungen „Israels Kampf“, „Der Sinai“, „Amalekitische Methode“, „Ich habe verziehen“, befassen sich mit bewunderungswerter Zurückhaltung und doch eindringlicher Schärfe mit der Geiselung der Seuche unserer Zeit. In andern Predigten „Was ist der Schläfer“, „Die Genügsamkeit“, der mächtigste Hebel der Religion, zeigt sich dagegen etwas, was mehr als feine Ironie ist, das ziemlich Angriffe und Sticheleien bedeutet, die vielleicht ihre momentane Wirkung nicht versagen, jedoch einen Tropfen Gift zurücklassen, was wohl dem Zwecke der Predigten nicht entspricht. Wir meinen damit aber nicht auch die S. 48 unter dem Striche beigefügte Anmerkung, welche unsere lieben Collegen sich nicht verdriessen lassen sollen, da sie wohl in einem Momente der Aufwallung durch den uns wohlgesinnten Autor beigefügt wurde, die eigentlich in einem uns allen gut bekannten Blatte — hätte Raum finden sollen. Die Sprache der Betrachtungen ist natürlich und frei von wohlfeilen Redeblumen. Wir fügen noch den Wunsch hinzu, dass in der zweiten Auflage auch die Menge der trotz doppelter Anfügung von Berichtigungen, noch enthaltener, oft sinnstörender Druckfehler beseitigt werden. Die „Homiletischen Betrachtungen“ können wir getrost unseren Collegen empfehlen, weil wir überzeugt sind, dass dieselben eine Fundgrube reicher Anregungen sein können, weil dieselben, wie wenige Werke dieser Art recht deutlich zeigen, wie der Bibelvers erst durch Benützung des Commentars von Raschi, der ein Künstler der Exegese gewesen, Leben, Tiefe und Gehalt empfängt, wie es der Verfasser ausgezeichnet verstanden, denselben sich nutzbar zu machen.

Jüdische Universal-Bibliothek. (Druck und Verlag von Jakob B. Brandeis in Prag.) Die Idee, die Massen mit dem jüdischen Geistesleben abwechselnd durch belletristische, geschichtliche und literarhistorische, poetische und dramatische Beiträge bekannt zu machen, war eine so glückliche, aber auch richtig erfasste, dass man dem strebsamen und rührigen Verleger nicht genug Anerkennung zollen kann. Die verhältnissmässig rasche Aufeinanderfolge der zwanglosen Bändchen lässt aber auch schon an und für sich auf den grossen Anklang schliessen, den das gleich anfangs mit Freuden begrüsste Unternehmen allenthalben findet. Nunmehr hat wieder eine Serie derselben die Presse verlassen, so dass uns wieder sechs Nummern (15—20) in fünf Bändchen vorliegen. Nr. 15 enthält „Der hohe Rabbi Löw“ (Rabbinerweisheit). Lustspiel in drei Aufzügen von Jaroslav Vrchlický. Autorisierte Uebersetzung von Eduard Grün.

Diese Dichtung, welche trotz des sie belebenden humoristischen Hauches, dennoch schon ihrer Handlung und fein pointierter, dramatischer Verwicklungen weit eher den Anspruch auf den Titel „Drama" erhebt, zeigt uns den berühmten čechischen Dichter von jener Seite, welche ihn uns als vorurtheilsfreien, sich auch für das Judenthum und dessen Geistes-Helden interessierenden Poeten erkennen lässt. Das Charakterbild des Rabbi Jehuda Löw ben Bezalel, genannt der hohe Rabbi Löw, ist meisterhaft gezeichnet, dessen erhabene Denkungsweise durch die Combination origineller Ideen trefflich markiert, das frivole Spiel des habsüchtigen und auf das Verderben Anderer abzielenden Kammerherrn am Hofe Rudolphs II. Lang v. Langenfeld scharf gekennzeichnet. Das Lustspiel, das des Possenhaften entbehrt, in Anlage und Durchführung ein wahres dramatisches Cabinetstück ist, kann wohl zu den besten aller Zeiten gezählt werden. Das nächstfolgende, zwei Nummern (16—17) umfassende Bändchen bietet das spannende Lebensbild aus dem siebenjährigen Kriege „Berl Grenadier" von D. Honigmann. Diesem reiht sich an Nr. 18 „Leben und Lieben im Ghetto" von Dr. Max Grünfeld. Drei reizende Erzählungen: „Die Abtrünnigen"; „Romeo und Julie in der Gasse" und „Schön Mirjam" sind wahre Ghettobilder von lebhaftem Colorit. In Nr. 19 führt Clara Schott drei lebensvolle Erzählungen „Tusche", „Die schwarze Rickel" und „Heimatsklänge" vor, von denen die beiden ersten in Humoreskengenre geschrieben sind, während die letztere mehr ein ernstes Gepräge an sich trägt. Das 20. Bändchen, welches das dritte Bändchen der „Sippurim" bildet, enthält sieben fesselnde Erzählungen, die erste derselben „Der hohe Rabbi Löw und der Graf" ist historisch, die anderen hingegen gehören mehr ins Reich der Legende.

Danksagung.

Der Vorstand des „Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen" erfüllt eine angenehme Pflicht, indem er im Namen der Witwe nach dem verstorbenen Rabbiner und Lehrer Abeles aus Ober-Rotschov und im eigenen Namen allen grossherzigen Spendern, die durch ihre Beiträge dem von demselben erlassenen Aufrufe Gehör gegeben, hindurch den aufrichtigsten Dank entbietet, wenn er den verehrlichen Schriftleitungen der „Bohemia", „Prager Tagblatt" und „Isr. Gemeindezeitung" für die unentgeltliche Aufnahme des Aufrufes und der summarischen Sammellisten, wenn er endlich den engeren Collegen für ihr pflichtgemässes Eintreten herzlichst dankt.

Zur Genugthuung aller edlen Spender gereicht es, dass dieselben durch ihr Scherflein zur höchsten Stufe der Mildthätigkeit beigetragen, indem sie der hilflosen, schwergebeugten Witwe es ermöglichten, eine Erwerbsquelle zu suchen, durch die sie und die Ihrigen mit Gottes Hilfe sich werden ernähren können.

Nochmals „Vergelt's Gott tausendmal" Allen, die hiezu beigetragen.

PRAG im Feber 1896.

A. **Freund**, Schriftführer. **Siegmund Springer**, Obmann.

Briefkasten.

Mehreren pünktlichen Zahlern. Für 1896 mahnten wir nicht, das war blos eine Zahlungsverständigung. — **H. J. Sachs, Flöhau.** Sobald unsere neuen Vereinsstatuten den Druck verlassen, soll Ihrem Wunsche entsprochen werden. — **x statt u.** In Böhmen gibt es keine Bezirksrabbiner; wer diesen Titel gebraucht, macht sich einfach lächerlich. — **H. S. Popper, Eger.** Alles bezahlt. — **a. b. c.** Die Herren würden besser thun, einen jüdischen Schulverein zu gründen, statt ihr Geld so fernab liegenden Zwecken zu widmen. Jetzt sind die Juden schon längst quitt und sollten nun auch an sich selbst denken. — **—a—.** Lesen Sie unseren heutigen Leitartikel und Sie werden begreifen, dass wir Ihre Correspondenz nicht veröffentlichen konnten. — **M.** Gute Vorlagen für Freihandzeichnen sind die von Bayr und Wunderlich, Verlag A. Hölder in Wien. — **K. in B.** Unser Btatt ist kein Kampforgan, darum sind polemische Artikel, namentlich wenn sie persönlich gehalten sind, ausgeschlossen. — **An mehrere Einsender.** Wir bitten um Geduld.

Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse. — Verlag des Vereines.

Vorschriftsmässige Drucksorten

für

Matrikenführer u. Cultusgemeinden.

Nr	1.	Geburtszeugnis, 100 Stück	fl. 1.—
„	1a	— böhm. 100 St.	„ 1.—
„	2.	Trauungsschein, 100 St.	„ 1.—
„	2a	— böhm. 100 St.	„ 1.—
„	3.	Trauungsmeldeschein, 100 St.	„ 1.—
„	4.	Armuthszeugnis, 100 St.	„ 1.—
„	5.	Aufgebotszeugnis,	„ 1.—
„	6.	Auszug aus dem Todtenmatrikenbuch, 100 St.	„ 1.—
„	6a	— — böhm. 100 St.	„ 1.—
„	7.	Geburts-Meldezettel, 100 St.	„ 1.—
„	8.	Geburtsmatrik, 100 Bogen	„ 3.—
„	8a	— deutsch-böhm. 100 Bogen	„ 3.—
„	8b	— böhm. 100 Bog.	„ 3.—
„	9.	Trauungsmatrik, 100 Bog.	„ 3.—
„	9a	— deutsch-böhm. 100 Bog.	„ 3.—
„	9b	— böhmisch 100 Bog.	„ 3.—
„	10.	Todtenmatrik, 100 Bogen	„ 3.—
„	10a	— deutsch-böhm. 100 Bog.	„ 3.—
„	10b	— böhmisch 100 Bog.	„ 3.—
„	11.	Einreichungsprotokoll, 100 Bogen	„ 2.—
„	12.	Zahlungsauftrag nebst Bestätigungsschein, 100 St.	„ 1.—
„	13.	Steuerbuch, 100 Bogen	„ 2.—

Bei Bestellungen genügt Angabe der Nummer.

Jakob B. Brandeis,
Buchhandlung
Prag, Zeltnergasse 10 neu.

